

Protokoll: Feldherpetologentreffen

9. Oktober 2009

Haus der Natur, Salzburg

26 Personen anwesend (Reihung alphabetisch, ohne Titel):

Glaser Florian, Gollmann Günter, Hartwig Stephanie, Hill Johannes, Jerabek Maria, Kaufmann Peter, Klepsch Rudolf, Kyek Martin, Lauss Julia, Leitner Nina, Maletzky Andreas, Mitterlehner Barbara, Mysliwietz Rainer, Örtel Anke, Rassinger Bernd, Rieder Wilfried, Ruzek Sabine, Schernhammer Tobias, Schindler Maria, Schuster Alexander, Schwarzenbacher Robert, Schwarzenbacher Wilfried, Smole-Wiener Karina, Sztatecsny Marc, Weber Marcus, Weißmair Werner

Dauer:

10:20 Uhr – 17:00 Uhr

1) *Chytridiomykose: Stand des Wissens, weitere Vorgangsweise*

Bericht Marc Sztatecsny:

Es liegen aktuelle Untersuchungen aus Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Tirol vor. Die Proben wurden im London Zoo mittels real-time-PCR analysiert. Mit dieser Methodik ist auch eine Quantifizierung des Befalls möglich. Das Labor ist sehr kostenintensiv (€ 5 pro Probe), mittlerweile ist die Methodik aber auch an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien etabliert.

Überall wurden befallene Populationen dokumentiert. Detailergebnisse zeigen, dass bis zu 45% der Tiere in einer Population befallen sind, am stärksten dabei Rotbauchunken, Teichmolche und Wasserfrösche. Unken scheinen generell stark betroffen zu sein. Europaweit sind die Schweiz und Spanien Zentren des Befalls.

Bezüglich der Ausbreitung des Erregers ist wahrscheinlich das unkontrollierte Aussetzen und Verfrachten von Amphibien das Hauptproblem (auffällig: viele befallene Tiere auf der Donauinsel, in der Lobau, im Prater, in den Leitha-Auen, an der March). Die Finanzierung einer österreichweiten Untersuchung wird im kommenden Jahr wahrscheinlich möglich, aber dazu müssen die Länderbehörden an einen Tisch gebracht und ein Kompromiss erbracht werden.

Die unterschiedlichen Auswirkungsintensitäten können noch nicht geklärt werden (Empfindlichkeit der einzelnen Arten). Der Vektor Krallenfrosch ist auch nicht abgesichert, aber wahrscheinlich! Größte Mortalitäten zeigen sich in feucht-warmen Gebirgen, tropische Arten haben eine dünnere Haut. Die bei uns ausgeprägte Saisonalität ist vielleicht gut gegen den

Pilz. Der Pilz sitzt auf Keratin, ernährt sich aber nicht davon. Bei Kaulquappen sitzt er auf den Hornleisten. Ein direkter Kontakt zwischen Individuen ist wahrscheinlich der schnellste Verbreitungsweg. Umsiedlungen von Amphibienpopulationen könnten sehr problematisch sein. Tiere müssen in Gefangenschaft behandelt werden.

Bericht Florian Glaser:

2009 wurden in Tirol Untersuchungen finanziert und vorgezogen, da ein Verdachtsfall (Wildfang aus Larvenaufzuchten) auftrat. 24 Standorte in ganz Tirol (v. a. Inntal, Osttirol, Außerfern) wurden untersucht, fünf Standorte mit Infektionen (Unterinntal, mittleres Inntal, auch ein subalpiner Standort im Kautal!) wurden dokumentiert. An zwei befallenen Standorten kam es nachweislich zu Aussetzungen von Amphibien in den letzten 20 Jahren. Eine Einschleppung durch ausgesetzte Individuen ist also möglich. Bisher wurden keine Symptome an infizierten Amphibien im Freiland beobachtet. Im Labor starben Larvenaufzuchten infizierter Gelbbauchunken wenige Wochen nach der Metamorphose plötzlich ohne vorherige Symptome (Ausfall 90 – 100%).

Hygiene ist enorm wichtig! Weiters eine effiziente und ambitionierte Aufklärungsarbeit! Die Hygiene kann über Austrocknung (> 35°C), oder Desinfektion (z.B. Virkon S) erreicht werden. Auch andere Produkte zur Desinfektion sind in Verwendung.

Grundfragen:

- Wie weit verbreitet ist der Pilz?
- Empfehlungen/Standards für uns, vielleicht nicht behördlich vorschreiben – Verhaltensprotokolle, Amphibienschutz an Straßen

Was kann die ÖGH-AG Feldherpetologie in dieser Sache unternehmen?

- 1) Ein von Marc geleitetes bundesweites Screening-Projekt hängt derzeit an der Zusage vom Lebensministerium, die Länder haben weitgehend zugesagt! Dieses Screening-Projekt sollten wir unterstützen. Falls die Zusage nicht wie gewünscht kommt, wird von der AG ein offener Brief an die Länder und das Ministerium verfasst.
- 2) Käscher mit Virkon S oder ähnlichen wirksamen Mitteln desinfizieren und Ausrüstung reinigen. Wichtige Ausrüstungsgegenstände mehrfach anschaffen und getrennt verwenden.
- 3) Öffentlichkeitsarbeit und Bewußteinsbildung:
Marc und Florian haben ein Informationsblatt für die Allgemeinheit entworfen und werden es nach Fertigstellung an alle zur Weiterverteilung aussenden.
- 4) Oberster Grundsatz ist, alles daran zu setzen, den Pilz nicht zusätzlich zu verbreiten und die Populationen zu stärken!

2) Monitoring FFH: Status der Vorbereitungen und weitere Vorgangsweise der ÖGH-Feldherpetologen inkl. Ausarbeitung und Publikation unserer Vorschläge für die Erhebung der Habitatparameter

Bericht Alexander Schuster:

Zum Thema FFH-Richtlinie-Artikel 17 Berichtswesen und Artikel 11 Monitoring der Arten von Anhang II, IV & V brachte Alexander zuerst eine kurze Zusammenfassung des Status bis zur Fertigstellung des ersten Berichtes Anfang 2007.

Im Jahr 2008 erfolgte dann die Einleitung zur Entwicklung eines Monitoring-Rahmenkonzeptes. Im heurigen Jahr hätte für diejenigen Schutzgüter, für die ein Monitoring geplant wird, ein Monitoring-Handbuch entwickelt werden sollen. Dies ist aber noch nicht erfolgt – Fertigstellung vermutlich Anfang 2010?! Für das Monitoring-Rahmenkonzept wurde Deutschland als Vorbild verwendet, die Situation auf österreichische Verhältnisse herunter gebrochen. Das geforderte Ziel bestand darin, eine statistische Änderung von 1% des Bestandes (mit grober Signifikanz) in einem Zeitraum von 12 Jahren nachzuvollziehen. Die wichtigen Fragen zur Erstellung des Konzeptes waren: Wie viele Probeflächen brauchen wir! Wie oft wird untersucht!

Zwei Stichprobensystemen wurden vereinbart. Bei Verwendung des 3 x 5 Minuten-Rasters, wird im Falle von Vorkommen einer Art in unter 100 Rastern je biogeographische Region eine Totalerfassung durchgeführt, bei über 100 potentiellen Stichprobenflächen wird die Zahl der Probeflächen je nach Variation des Schutzgutes bei 40-100 pro biogeographischer Region liegen. Für die Größe der Probeflächen erfolgt in den Rastern eine erneute Auswahl nach Maßgabe des Schutzgutes (1 x 1 km, 500 x 500 m, 250 x 250 m).

Wichtig ist, zu wissen, wo in den groben Rastern die aktuellen Vorkommen liegen! Im Vorhinein sollte klargestellt werden, bei welchen Schutzgütern genügend Informationen zur Verbreitung bekannt sind. Der Begriff aktuelle Daten betrifft den Zeitraum 1980 bis heute. Durch die sich daraus ergebenden nötigen Grundlagenkartierungen würden in den ersten drei Jahren des Monitoring (2010-2012) die doppelten Kosten anfallen. Dies erschwert die Finanzierung maßgeblich. Es wurde eine reduzierte Variante errechnet, aber nur ein Teil der Bundesländer konnte dafür eine Finanzierung in Aussicht stellen, aus diesem Grund war die weitere Vorgangsweise vor Sommer unklar. Im Herbst wurde eine Bearbeitung für etwa 20 % der Schutzgüter in den ersten 3 Jahren (2010-2012) in Aussicht gestellt, dies betrifft Arten mit Status „Unknown“ im Art. 17 Bericht 2007 und prioritäre Schutzgutarten der FFH-Richtlinie. Amphibien

und Reptilien sind in der ersten Runde nicht dabei. Allerdings sind durchaus Grundlagenkartierungen nötig. Im nächsten Bericht (2013) werden Amphibien und Reptilien unbefriedigender Weise wieder über Expertenwissen eingestuft!

Es lohnt sich in jedem Fall, unsere zweite Grundsatzpublikation zum Monitoring bis zum nächsten Treffen im Jänner fertig zu stellen.

3) Artenschutzprogramme: Stand der begonnenen Projekte

Berichte:

- *Kammolch:* verharret in fast fertigem Zustand
- *Wechselkröte:* Länderprojekte in Salzburg, Tirol (leider nicht bewilligt) und Wien wurden durchgeführt oder eingereicht
- *Smaragdeidechse:* In Tirol und Kärnten wurden bei LR eingereichte Projekte nicht bewilligt

Erforderlich ist u. a. ein K transparenter und nachvollziehbarer Katalog von Maßnahmen. Diese sollten u. a. auch über die Förderungsschiene der Ländlichen Entwicklung (L & E Schiene) finanzierbar sein.

4) Daten: Mindeststandards bei der Erhebung, Datenstand, Datenzusammenführung

Berichte:

Silke ist leider verhindert, deswegen muss die Diskussion vertagt werden. Wichtig ist in jedem Fall, dass der Datenaustausch funktioniert. Das Hauptproblem liegt in der Datenqualität in den Datenbanken. Der „Kleine Erhebungsbogen muss für alle Bearbeiter von Herpetologischen Themen Standard sein (von Behörden gefordert), anders kriegt man dieses Problem nicht in den Griff.

5) Alpensalamander

Bericht Robert Schwarzenbacher:

Ein Projekt von Struktur- und Molekularbiologen an der Uni Salzburg, in dessen Rahmen auch über eine Homepage (www.alpensalamander.eu) von jedermann Verbreitungsdaten dokumentiert werden können. Ziele sind eine Sequenzierung des Genoms und Daten zum Verbreitungsbild.

Nächstes Arbeitstreffen: 15.-16. Jänner 2010 im Rahmen der ÖGH-Jahrestagung, Wien, Naturhistorisches Museum
--

Protokoll erstellt von: Andreas Maletzky

Feldkirchen bei Mattighofen, 02.12.2009